

WAHLEN 2015 – Der Tessiner Bauunternehmer Gian-Luca Lardi (FDP) kandidiert für den Nationalrat. Seine Themen sind das Lohndumping kleiner italienischer Unternehmen im Tessin, die Probleme des Grenzgängerverkehrs und die Bürokratie.

Ein Tessiner Unternehmer gibt Vollgas

Gian-Luca Lardi, CEO der CSC Bauunternehmung AG und seit Januar 2015 neuer Zentralpräsident des Schweizerischen Baumeisterverbandes (SBV).

bands (SBV), weiss, wovon er spricht, wenn es um die drei Hauptthemen geht, auf denen seine Nationalratskandidatur aufgebaut ist: die Arbeitswelt im Bereich des Baugewerbes, die Mobilitäts- und Infrastrukturprobleme einer Grenzregion und die Mittel im Kampf gegen eine Bürokratie, die das Unternehmertum paralyisiert.

Probleme mit italienischen Selbstständigen

«Der Arbeitsmarkt ist ein Thema, das die Tessiner stark betrifft», erklärt Gian-Luca Lardi. «Speziell im Baubereich haben wir echte Probleme mit den sogenannten Padroncini, kleinen selbstständigen italienischen Unternehmen, die mit ihren entsandten Arbeitern sieben Prozent des Geschäftsvolumens der Tessiner Baubranche und neun Prozent der Arbeitstage realisieren.» Lardi erinnert daran, dass der Mindestlohn auf dem Bau 4500 Franken pro Monat beträgt und sich der ausbezahlte Durchschnittslohn für die Unternehmen auf monatlich 5500 Franken beläuft, während die Saläre auf der italieni-



Der Tessiner FDP-Nationalratskandidat Gian-Luca Lardi will im Parlament gegen viel Bürokratie und Regulierungen kämpfen.

schen Seite zwischen 1500 und 2000 Euro liegen. «Das ist mehr als das Doppelte und macht unseren Arbeitsmarkt hyperattraktiv», betont er. «Im Endeffekt wird mit diesen fast zehn Prozent der Arbeitstage das Preisniveau für die ganze restliche Baubranche total korrumpiert. Wir müssen deshalb dafür kämpfen, dass die Mindestlöhne der Gesamtarbeitsverträge

eingehalten werden, um diese unlautere Konkurrenz zu verhindern.»

«DIE MINDESTLÖHNE DES GAV MÜSSEN EINGEHALTEN WERDEN.»

Wie Gian-Luca Lardi erläutert, schlägt der Schweizerische Baumeisterverband, den er seit Anfang Jahr präsidiert, via seiner Tessiner Sektion eine Anpassung des Freizügigkeitsabkommens vor. «Man muss unbedingt einen Unterschied machen zwischen dem freien Personenverkehr und dem Dienstleistungsverkehr. Wir haben in Bern Vorschläge für eine Anpassung deponiert, und der Tessiner Nationalrat Fabio Regazzi hat eine Motion in diesem Sinne eingereicht.» Laut Lardi geht es dabei nicht um Protektionismus, sondern um zu ergreifende Begleitmassnahmen. «Die Kollektivverträge haben zwingenden Charakter, und die Unternehmer müssen sie einhalten. Die Selbstständigen jedoch können zum halben Preis arbeiten und stehen ausserhalb des legalen Rahmens – das führt zu einer Konkurrenzverzerrung.» Unter den möglichen Lösungen hebt er die Schutzklausel hervor. «Obwohl ich die Haltung des Bundesrates nicht teile, ist diese Klausel eine Lösung, der man mehr Aufmerksamkeit schenken muss.»

120 000 Mal hin und zurück

«Die Situation ist kaum noch erträglich», fasst Gian-Luca Lardi die Tessiner Verkehrsprobleme zusammen. «Im Tessin gibt es 60 000 Grenzgänger, also 120 000 motorisierte Verschiebungen pro Tag.» Ein Riesenproblem. Seine Diagnose? «Generell haben die Unternehmen nicht das Möglichste getan, um ihre Verantwort-

ung wahrzunehmen.» Gemäss Lardi müsste man die Bedingungen verbessern für einen Wechsel vom Individualverkehr hin zum gemeinsamen Transport. «In der Baubranche sind über 50 Prozent der Arbeitnehmer Grenzgänger. Für unser Unternehmen haben wir einen Sammelplatz organisiert, wo die Angestellten ihre Autos abstellen können. Anschliessend steigen sie in Minibusse um und werden zu den verschiedenen Baustellen gefahren.» Das Resultat: eine fünffache Verringerung der Verschiebungsfahrten. Gian-Luca Lardi glaubt, dass es machbar wäre, ein solches System auf das ganze Sottoceneri auszudehnen. Er hält es sogar für möglich, Bustransporte direkt aus Italien zu organisieren.

Zu mächtige Kontrollorgane

Die Bürokratie zählt für den Unternehmer Lardi zu den weiteren drängenden Problemen. Eine politische Priorität sieht er in der Aufhebung alter Gesetze, die niemandem mehr dienen. «Die FDP hat auch versucht, die administrative Belastung zu verringern, doch die Wirtschaft sieht keine Resultate», bedauert der CEO. Grundsätzlich liege das Problem bei den Kontrollorganen, denen man zu grosse Bedeutung einräume. «Das Parlament ist in dieser Angelegenheit viel zu weit gegangen. Es wimmelt von Kontrollkommissionen auf allen Ebenen, und sie haben zu viel Macht. Damit werden die Behörden lahmgelegt; sie haben ihre Überwachungskompetenzen an Richter und Gerichte delegiert, die selbst sehr weit von der Realität entfernt sind.» Wenn die Behörden jedoch Angst hätten, Entscheide zu fällen, blockierten sie sich selber und verlören ihre Effizienz, ist Gian-Luca Lardi überzeugt. Trocken konstatiert er: «Vor fünfzehn Jahren trafen der Baustellenverantwortliche und der Projektleiter der zuständigen Behörde eine gemeinsame Entscheidung auf der Baustelle. Heute ist diese Macht nach Bern transferiert worden zu Leuten, die nicht einmal wissen, wo die Baustelle liegt.» Und diese Situation, bedauert Lardi, paralyse Aktivitäten im Baubereich komplett. Es handle sich nicht um ein Problem des öffentlichen Marktes, sondern um ein Problem der Macht der Kontrollorgane. «Ihre Kompetenzen müssen auf ein Minimum des Notwendigen zurückgestutzt werden.» François Othenin-Girard

LINKS

www.gianlucalardi.ch

DAS KMU SEINER WAHL

«Innovatives Business-Modell»

Als Rahmen für das Gespräch hat der Tessiner Nationalratskandidat der FDP ein Familien-KMU seines Kantons gewählt: das Vier-Sterne-Hotel Garni Meridiana in Ascona, das er persönlich sehr schätzt. Die Fenster des Hauses gehen zur Piazza Giuseppe Motta und geben den Blick frei auf den Lago Maggiore in all seiner dramatischen Schönheit. «Der Tourismus im Tessin ist sehr schwierig geworden», bilanziert Gian-Luca Lardi. «Im Kontakt mit Tourismusvertretern bin ich stets hellhörig und auf der Suche nach Wegen, die zum Erfolg führen können. Das «Meridiana» habe ich gewählt, weil ich sein Business-Modell innovativ finde.» Trotz grosser Unsicherheiten habe die Familie Perruchi, in deren Besitz der Betrieb seit mehreren Generationen ist, den Mut gefunden, zu investieren. Schliess-

lich sind so sechs Appartements entstanden, die längerfristig vermietet werden und einen Teil der Fixkosten des Hotelbetriebs decken. Letzterer wurde renoviert und bietet heute 21 Gästezimmer. «Ein solches Modell gewährt eine gewisse Unabhängigkeit von der konjunkturellen Lage und von den Wetterbedingungen, die touristische Aktivitäten beeinträchtigen können», hält Lardi fest. So konnte auch in einen Wellness-Bereich investiert werden, und die Übernachtungszahlen bleiben trotz des allgemeinen Rückgangs deutscher Gäste stabil. Das Restaurant hingegen hat Hotelier Max Perruchi an Dritte verpachtet. Nebenbei amtiert Perruchi als Präsident der Sektion Ascona/Locarno von Hotelieriesuisse und ist Mitglied des Tourismusbüros Lago Maggiore e Valli. Ogi

Klar überzeugt Ihr Produkt auch online...

